

Ist Woelki schneller und härter als seine Kollegen?

Blickt man über Köln hinaus, wird klar: Was der Kardinal dort am 18. März veröffentlichen will, hat bis jetzt noch kein deutscher Erzbischof geschafft VON GEORG LÖWISCH

Was die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt durch externe Gutachten betrifft, kann der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki am 18. März immer noch Maßstäbe in Deutschland setzen. An diesem Tag soll der Strafrechtler Björn Gercke seine Arbeit vorstellen. Seit Herbst hat er mit seinem Team 236 Aktenvorgänge untersucht, in denen Klerikern Missbrauch vorgeworfen wird, und Verantwortliche befragt. Im Gutachten will er auch Namen von Kirchenhierarchen nennen, die seit 1975 gegen Regeln im Umgang mit Missbrauch verstoßen haben. Am 23. März will sich das Erzbistum zu Konsequenzen äußern. Und am 25. März sollen Interessierte in Köln das erste Gutachten der Kanzlei Westpfahl, Spilker, Wastl einsehen dürfen, dessen Veröffentlichung Woelki bis zuletzt verhindert und damit viel Kritik hervorgerufen hat.

Aber alles ist relativ. Obwohl der Kardinal bereits im März vergangenen Jahres das Wastl-Gutachten vorlegen wollte, die Pressekonferenz in letzter Minute absagte und obwohl er im Oktober verkündete, jetzt müsse Gercke als zweiter Gut-

achter noch einmal ganz von vorn anfangen, könnte er trotzdem schneller und schonungsloser aufklären als alle anderen deutschen Erzbischöfe bisher. Das ergab eine C&W-Recherche in den sechs anderen deutschen Erzbistümern.

Berlin: Erzbischof Heiner Koch ließ zwar am 29. Januar ein Gutachten veröffentlichen, das die Kanzlei Redeker, Sellner, Dahs erstellt hat. Die Rede war von »systematischer Verantwortungslosigkeit«, 61 Beschuldigten und 121 Betroffenen. Aber zwischen Seite 43 und Seite 487 fehlten mehr als 440 Seiten, die unter Verschluss bleiben. Somit ist weiter offen, wer in der Hierarchie etwas falsch gemacht hat. Ob die Aufdeckungslücke noch geschlossen wird, soll eine Kommission beraten.

München und Freising: Erzbischof Kardinal Reinhard Marx hat ein Gutachten bei Westpfahl, Spilker, Wastl in Auftrag gegeben. Die Anwälte sichten Akten und befragen Beteiligte. Fehler sollen Kirchenhierarchen zugeordnet werden. Das Gutachten soll dieses Jahr vorgelegt werden.

Freiburg: Eine Gruppe pensionierter Juristen und Kriminalhauptkommissare untersucht nach

Angaben des Erzbistums exemplarische Fälle auf Strukturen und Mechanismen von Vertuschung sowie Verantwortlichkeiten. Eigentlich sollten Ergebnisse Ende 2020 kommen. Doch die Arbeit habe sich wegen der Pandemie verzögert, teilt ein Sprecher des Freiburger Erzbischofs Stephan Burger mit. »Welche Namen im Abschlussbericht genannt und veröffentlicht werden können, ergibt sich aus einer abschließenden äußerungsrechtlichen Prüfung.«

Hamburg: 2018 beauftragte Erzbischof Stefan Heße ein Team der Universität Ulm, sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche Mecklenburgs aufzuarbeiten. »Das Datenschutzkonzept sieht vor, Namen der Betroffenen und Beschuldigten zu verschlüsseln«, erklärt ein Sprecher von Heße. Zudem sei man an einem Projekt des Bistums Osnabrück beteiligt, aus dem das Erzbistum Hamburg 1995 zum größten Teil hervorging. Über weitere eventuelle Projekte entscheide eine unabhängige Kommission der Bistümer Hamburg, Hildesheim und Osnabrück, deren Einsetzung gerade vorbereitet werde.

Paderborn: Eine Studie der Universität Paderborn soll »Erkenntnisse zum Umfang des Missbrauchs, über die Gewalterfahrungen der Betroffenen sowie zu den Umgangsweisen der Verantwortlichen liefern«, teilt ein Sprecher von Erzbischof Hans-Josef Becker mit. Leiterin des Projekts ist die Kirchenhistorikerin Nicole Priesching. Untersuchungszeitraum: 1941 bis 2002.

Bamberg: Das Erzbistum von Ludwig Schick steht noch ganz am Anfang. Ein Sprecher schreibt auf Anfrage, am 25. Februar habe sich eine unabhängige Aufarbeitungskommission konstituiert. »Diese Kommission entscheidet darüber, ob Aufträge zur quantitativen Ermittlung des Ausmaßes sexuellen Missbrauchs und zur Analyse der spezifischen Bedingungen z. B. an eine größere Kanzlei oder an eine Universität im Rahmen eines Forschungsprojekts erteilt werden.«

Erzbistümer sind in der Struktur der katholischen Kirche besonders wichtig. Daneben gibt es in Deutschland aber 20 andere Diözesen. Aachen ließ im November die Kanzlei Westpfahl, Spilker, Wastl eine Studie vorstellen, die die Verantwor-

tung von Bischöfen und Generalvikaren konkret beschreibt. In Limburg kann Bischof Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, auf eine im Juni 2020 von etwa 70 Fachleuten vorgelegte Arbeit verweisen. Konkrete Fallbeschreibungen sind im bischöflichen Ordinariat einsehbar. In Münster veröffentlichte ein Team um den Historiker Thomas Großbölting bereits Zwischenergebnisse, in einem Jahr soll die Studie präsentiert werden – mit Namen von Hierarchen.

Ob juristisch, historisch oder interdisziplinär – andernorts wurde ein bistumsweites Gutachten noch nicht einmal gestartet. Im Bistum Trier etwa existiert nur ein Zwischenbericht zum Internat Albertinum Gerolstein. Eine Sprecherin schreibt auf Nachfrage, dass eine unabhängige Kommission bis auf die Betroffenenvertretung benannt sei. Von einem Gutachten für das ganze Bistum ist aber nicht die Rede. Bischof Stephan Ackermann ist Missbrauchsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz. Im Februar sagte er im »Trierischen Volksfreund«, er beobachte die Ereignisse in Köln mit »großer Besorgnis«.